

Universität Ulm

Fakultät für Ingenieurwissenschaften und Informatik

Institut für Psychologie und Pädagogik

Seminar: *Das psychotherapeutische Erstgespräch*

Seminarleitung: Horst Kächele

Seminararbeit

# **Das psychotherapeutische Erstgespräch mit Lady Macbeth mit anschließender Einschätzung durch den Therapeuten**

Vorgelegt am: 14.11.2014



Katrin Gehlhaar

Matrikelnummer: 822462

Katrin.Gehlhaar@uni-ulm.de

## **Inhaltsverzeichnis**

|   |           |
|---|-----------|
| <b>1 Einleitung .....</b>   | <b>3</b>  |
| <b>2 Zusammenfassung des Dramas „Macbeth“ .....</b>                 | <b>3</b>  |
| <b>3 Auszug aus dem psychotherapeutischen Erstgespräch I.....</b>   | <b>4</b>  |
| <b>4 Einschätzung des Therapeuten I.....</b>                        | <b>6</b>  |
| <b>5 Auszug aus dem psychotherapeutischen Erstgespräch II .....</b> | <b>8</b>  |
| <b>6 Einschätzung des Therapeuten II .....</b>                      | <b>11</b> |
| <b>7 Schlussbetrachtung .....</b>                                   | <b>12</b> |

# 1 Einleitung

Eines der wohl bekanntesten Dramen von William Shakespeare ist die Tragödie „Macbeth“. Aus psychologischer Sicht sind insbesondere die beiden Hauptcharaktere Macbeth und Lady Macbeth interessant und lohnen einer näheren Betrachtung. Die folgende Seminararbeit konzentriert sich auf Shakespears Figur Lady Macbeth und beginnt mit einem kurzen inhaltlichen Überblick über das Drama. Anschließend folgt ein Ausschnitt aus einem fiktiven therapeutischen Erstgespräch mit Lady Macbeth, bei dem es jedoch nicht gelingt, sie zu einem Therapiebeginn zu bewegen. Die auf das Erstgespräch folgende Betrachtung des fiktiven Therapeuten sowie eine Einschätzung möglicher psychologischer Pathologien runden dieses erste Gespräch ab.

Wie in der inhaltlichen Zusammenfassung des Dramas deutlich werden wird, kommt es bei Lady Macbeth im Laufe der Zeit zu einer Änderung ihrer Psychopathologie und Charakteristik. Diese werden in einem Ausschnitt aus einem zweiten Erstgespräch, das zu einem späteren Zeitpunkt stattfindet, aufgegriffen und ebenso in einer anschließenden fiktiven Einschätzung des Therapeuten erörtert. Im abschließenden Fazit wird deutlich, dass die Aufnahme einer Therapie den im Drama dargestellten Suizid von Lady Macbeth möglicherweise hätte verhindern können.

## 2 Zusammenfassung des Dramas „Macbeth“

William Shakespears Tragödie Macbeth beginnt mit dem Zusammentreffen der Hauptfigur Macbeth mit drei Hexen. Diese sprechen unter anderem die Prophezeiung aus, dass Macbeth König von Schottland werde. Zwar scheint dies für Macbeth zunächst unerreichbar, dennoch findet er Gefallen an dieser Vorstellung und wird vom Ehrgeiz gepackt. Auch seine Frau Lady Macbeth scheint nahezu besessen von der Idee, dass ihr Mann künftiger König von Schottland wird. Da sie jedoch ausschließt, dass ihr Mann den Thron auf natürlichem Wege besteigen kann, fasst sie den Mord des derzeitigen Königs Duncan ins Auge. In ihrem Streben nach Macht fleht sie übernatürliche Kräfte an, ihr jegliche Skrupel zu nehmen. Macbeth schreckt zunächst vor einem Mord an König Duncan zurück. Durch manipulatives Geschick von Lady Macbeth befürchtet er jedoch, als Feigling dazustehen, sodass er schließlich in einem Mordplan einwilligt. Kurz darauf bietet sich die günstige Gelegenheit, König Duncan zu ermorden. Während Lady Macbeth dafür sorgt, dass niemand etwas bemerkt und ihrem Mann das Startsignal gibt, ersticht Macbeth König Duncan. Von seiner Tat völlig verstört, schafft

Macbeth es entgegen des ursprünglichen Plans jedoch nicht, den Wachen die Tatwaffe in die Hand zu legen. Dies muss Lady Macbeth für ihn übernehmen.

Nach Duncans Tod fliehen dessen Söhne. Sie befürchten ebenfalls Opfer oder aber des Mordes beschuldigt zu werden. Macbeth wird nach Duncans Tod zwar als Thronfolger gekrönt, da er jedoch aufgrund einer weiteren Prophezeiung der Hexen befürchtet, seine Position möglicherweise wieder verlieren zu können, lässt er kurzerhand die Person, die seine Königsherrschaft gefährden könnte, ermorden. Während seiner Krönungsfeier erscheint ihm der Geist des Ermordeten und Macbeth zeigt sich ausgesprochen verwirrt und ängstlich. Lady Macbeth versucht die Situation zu beschönigen und die Halluzinationen ihres Mannes als familiäre Krankheit dazustellen. Als sie durch erneut auffälliges Verhalten ihres Mannes jedoch ihre derzeitige Machtposition gefährdet sieht, bricht sie die Krönungsfeier ab.

Im weiteren Verlauf des Dramas verbündet sich Malcolm, einer der geflohenen Söhne König Duncans, mit Macduff, der den Tod des Königs entdeckt hatte und bereits Misstrauen gegen Macbeth entwickelt hatte und zusammen planen sie gegen Macbeth vorzugehen. Als Macbeth von diesen Plänen erfährt, lässt er aus Rache Macduffs Frau und Kinder ermorden. Macduff stürzt in tiefe Verzweiflung und zieht mit Malcolm sowie englischen Heerführern in den Krieg gegen Macbeth.

Im letzten Akt des Dramas kommt es schließlich zu einer Veränderung der Charaktere der beiden Hauptfiguren Macbeth und Lady Macbeth. Während Macbeths Entwicklung immer mehr zu einem verbitterten Tyrannen fortschreitet, wird Lady Macbeth vom schlechten Gewissen aufgrund ihrer Schuld an Duncans Tod geplagt. Sie leidet unter Alpträumen und beginnt im Schlaf zu wandeln und zu phantasieren, bis sie schließlich an ihrer Schuld zu zerbrechen scheint und sich das Leben nimmt.

Im Folgenden nähern sich Macduff und Malcolm mit ihrem Heer Macbeth. Dieser hält an seiner Machtposition fest und weigert sich, sich zu ergeben, sodass es zu einem Zweikampf zwischen Macbeth und Macduff kommt, in dem Macbeth schließlich getötet wird. Duncans Sohn Malcolm wird nach Macbeths Tod Schottlands neuer König.

### **3 Auszug aus dem psychotherapeutischen Erstgespräch I**

*Lady Macbeth wirkt bei der Begrüßung ausgesprochen freundlich und selbstsicher, sie setzt sich und lächelt den Therapeuten entspannt an.*

Lady Macbeth: Schön, dass wir uns treffen. (*Lady Macbeth hält Blickkontakt und lächelt den Therapeuten freundlich an*)

Therapeut: Ich hoffe, Sie haben den Weg gut gefunden, was führt Sie denn zu mir?

Lady Macbeth: Vielleicht ist es Schicksal? (*lächelt*) Ich denke wir werden ein nettes Gespräch haben. Sie wurden mir empfohlen und für angenehme Gespräche bin ich immer offen. Wissen Sie die Hexen haben Großes prophezeit und in naher Zukunft werde ich die Frau des Königs sein.

Therapeut: Also das, was Sie herführt ist der Wunsch nach einem Gespräch?

Lady Macbeth: Wer möchte nicht gerne sein Glück mit anderen teilen?! (*lächelt den Therapeuten selbstbewusst an*)

Therapeut: (*eher nüchtern*) Ja, ich denke, das ist ein menschliches Bedürfnis, jemandem vom eigenen Glück zu erzählen. Jetzt bin ich nur ein wenig erstaunt, dass Sie damit zu jemandem wie mir kommen. Die meisten Menschen kommen eher zu mir, weil irgendwelche Dinge in ihrem Leben gerade schwierig sind und ich frage mich, ob es da nicht auch bei Ihnen vielleicht noch mehr gibt, was Sie zu mir führt als nur mich an Ihrem Glück teilhaben lassen zu wollen?

*Im folgenden Gespräch kommt Lady Macbeth zwar immer wieder darauf zurück, welch tolles Leben sie doch führt und wie viel sie im Leben erreicht hat und noch erreichen kann, allerdings wird auch deutlich, dass sie sich wünscht, dass ihr Mann Macbeth eine ähnliche Stärke wie sie zeigt und dass sie damit hadert, dass die Gesellschaft ihr als Frau nicht mehr Handlungs- und Machtspielraum zugesteht.*

*Der Therapeut versucht zwar den Raum zu bieten, dass Lady Macbeth vermehrt auch Gefühlen Platz geben kann, allerdings blockt sie dies erfolgreich ab, indem sie immer wieder erneut versucht, dem Therapeuten ihr bewundernswertes Leben aufzuzeigen. Über andere Personen spricht sie eher herablassend, dem Therapeuten gegenüber zeigt sie jedoch viel Charme und Freundlichkeit.*

*Gegen Ende der Therapiestunde:*

Therapeut: Ja, ich habe nun denke ich einiges von ihrem Leben gehört und sehe, dass da auch tolle Veränderungen anstehen und sie als künftige Gattin des Königs ja einen großen Weg vor sich haben. Ich könnte mir gut vorstellen, dass ich diesen Weg vielleicht etwas begleite?!

Lady Macbeth: Ja, in der Tat, es steht Großes bevor. Aber wissen Sie, ich denke es gibt Wege im Leben, die geht man besser alleine. (*lächelt freundlich, ihre Art des Lächelns wirkt fast ein*

*wenig verständnisvoll und mitleidig dem Therapeuten gegenüber, dass dieser ihren Weg nun nicht begleiten kann)*

Therapeut: Ja, ich denke das ist sicherlich Ihre Entscheidung, ich hatte nur den Eindruck, wie sie anfangs sagten, dass Sie ihr Glück gerne teilen und manchmal kann es ja gerade bei solch großen und tollen Veränderungen sehr positiv sein, sich mit einer neutralen Person darüber austauschen zu können.

Lady Macbeth: Sie haben schon ganz Recht, das zwischen uns harmoniert gut, nicht wahr? Ich sagte doch, unsere Begegnung ist Schicksal. *(lächelt den Therapeuten schmunzelnd an)* Aber wissen Sie, man soll das Schicksal auch nicht überstrapazieren. Jetzt hatten Sie die Gelegenheit mit der künftigen Gattin des Königs von Schottland zu reden und ich die Gelegenheit mein Glück mit Ihnen zu teilen und wer weiß, vielleicht führt uns das Schicksal ja erneut zusammen, aber bis dahin möchte ich dieses Glück doch gerne so belassen.

Therapeut: Dann wünsche ich Ihnen für die anstehenden Veränderungen erst mal alles Gute und wenn Sie denken, dass es gut wäre, dass wir erneut miteinander reden, dann lassen sie es mich wissen. Manchmal gibt es ja auch auf einem tollen Weg trotzdem Stolpersteine oder auch Gefühle, über die es sich vielleicht lohnt zu reden. Schicksal scheint ja durchaus eine Rolle für Sie zu spielen und vielleicht kann man ja dieses erste Gespräch miteinander auch als eine Art Schicksalsbegegnung sehen? Auf jeden Fall können Sie sich - mit welchem Anliegen auch immer - jederzeit gerne melden.

## **4 Einschätzung des Therapeuten I**

Lady Macbeth wirkt zu Beginn des Gespräches wie eine aufgeschlossene und selbstbewusste Frau. Bei der Begrüßung scheint fast eine Rollenumkehr stattzufinden, in der Lady Macbeth mit ihrer Art der Begrüßung und den Worten, dass es schön sei, sich zu treffen sofort im Sinne einer Gegenübertragung das Gefühl von Sympathie erzeugt. Zunächst setzt sich dies auch in ihrer leicht sexualisierten, aber dennoch charmanten Anspielung, dass die Begegnung vielleicht Schicksal sei, fort. Schicksal scheint für Lady Macbeth generell von Bedeutung zu sein, da sie dies in vielfältiger Weise während des Gespräches immer wieder erwähnt. Direkt im zweiten Satz wird allerdings deutlich, dass der Therapeut scheinbar eher instrumentalisiert werden soll, um Lady Macbeth Bewunderung und Anerkennung zu schenken und zur anfänglichen Sympathie kommt es in der Gegenübertragung eher zu einer Ablehnung der Patientin.

Im Gesprächsverlauf zeigt sich die Patientin immer wieder sehr souverän und charmant, jedoch wird schnell deutlich, dass sie eine regelrechte Machtbesessenheit aufweist. Mitunter leidet Lady Macbeth unter dieser Besessenheit, da sie aufgrund gesellschaftlicher Rahmenbedingungen nicht in vollem Maße ausgelebt werden kann und die Patientin hadert damit, durch potentielle Schwächen ihres Mannes in ihrem eigenen Machtbestreben eingeengt zu sein. Lady Macbeth spricht herablassend über andere Personen und selbst bei ihrem Mann stellt sie dessen Männlichkeit in Frage. Hierbei bleibt jedoch offen, ob dies ihre tatsächliche Überzeugung ist oder ob es sich um manipulatives Geschick handelt, um ihren Mann durch das Anzweifeln seiner Männlichkeit zu „männlichen“ Taten zu bewegen, die ihre eigene Machtposition verbessern. Sobald die Patientin im Gespräch allerdings bemerkt, dass sie durch eine Abwertung ihres Mannes selbst auch weniger machtvoll dasteht, lenkt sie konsequent ein und versucht ihr Leben und auch ihre Ehe als glanzvoll und perfekt darzustellen.

Lady Macbeth wirkt intelligent und weist ein hohes manipulatives Geschick auf, allerdings zeigt sie starke Abwehrmechanismen, sodass jegliche Gefühle geleugnet werden. Kommt es im Gesprächsverlauf zu Situationen, in denen Lady Macbeth potentielle Schwächen bei sich bemerken könnte, wehrt sie diese sofort ab, indem sie versucht den Therapeuten manipulativ in eine Haltung der Bewunderung zu bringen.

Die Patientin zeigt ausgeprägte Symptome einer narzisstischen Persönlichkeitsstörung und es scheint, als sei ihr Bestreben nach Macht und Anerkennung in der letzten Zeit zunehmend ausgeprägter geworden.

Lady Macbeths Beziehungen zu anderen Menschen wirken konflikthaft und oberflächlich. Bereits zu Beginn des Gespräches fällt auf, dass ihr Antrieb einen Therapeuten aufzusuchen, darin begründet scheint, von ihren Erfolgen zu erzählen. Zwar ist es möglich, dass die Patientin im Therapeuten lediglich einen weiteren Bewunderer sucht, dennoch ist auffallend, dass es nur wenig bestehende Beziehungen zu geben scheint, in denen sie ihren Erfolg teilen kann. Die Beziehung zu ihrem Mann wirkt von Manipulation geprägt und Lady Macbeth scheint Macbeth in erster Linie zu instrumentalisieren, um ihre eigenen Machtwünsche umzusetzen, ohne selbst hierfür viel Einsatz bringen zu müssen. Es scheint nur wenig an echter und emotionaler Beziehung zu ihrem Mann vorhanden zu sein. Die Patientin fühlt sich ihrem Mann überlegen und wird schnell ungeduldig, wenn dieser ihre Machtwünsche nicht adäquat umsetzt. In dieser Phase des Gespräches kommt es zu einer deutlichen Gegenübertragung beim Therapeuten, der Mitgefühl für den Mann der Patientin entwickelt. Diese Gegenübertragung resultiert vermutlich aus der mangelnden Empathie der Patientin

gegenüber ihrem Mann. Dennoch gelingt es der Patientin auch die Beziehung zu ihrem Mann immer wieder als etwas Besonderes darzustellen und auch dem Therapeuten gegenüber ihren Charme immer wieder gezielt einzusetzen und somit Sympathie zu erwecken.

Die ausgeprägte narzisstische Störung der Patientin scheint als Abwehrmechanismus zu dienen, dem ein mangelndes Selbstwertgefühl zugrundeliegen könnte. Sie sucht permanent Macht und Anerkennung und versucht durch diesen Mechanismus möglicherweise ihr mangelndes Selbstwertgefühl zu verbessern und sich selbst zu zeigen, dass sie etwas ganz Besonderes ist. Es ist zu vermuten, dass die Ursache für eine solch ausgeprägte narzisstische Störung in der Kindheit der Patientin liegt. Momentan scheint es jedoch nicht möglich, therapeutisch an den zugrundeliegenden Gefühlen und Mechanismen zu arbeiten, da die Patientin auf jede potentielle Gefahr mit Gefühlen oder Schwächen konfrontiert zu werden, mit starker Abwehr reagiert und eher ein verstärkt narzisstisches Verhalten zeigt. Der Versuch sich am Ende der Sitzung auf das Streben nach Bewunderung und Aufmerksamkeit zunächst einzulassen, um somit den Aufbau einer therapeutischen Beziehung zu erreichen, auf deren Grundlage im Therapieverlauf am zugrundeliegenden Selbstwertmangel der Patientin gearbeitet werden kann, scheitert. Lady Macbeth scheint derzeit ausgesprochen machtbeseßsen mit wenig Leidensdruck, sodass sie jede potentielle Gefahr, mit Gefühlen oder Schwächen konfrontiert zu werden, abblockt und vermutlich unbewusst auch in einem regelmäßigen therapeutischen Kontakt eine potentielle Bedrohung sieht, mit eigenen Schwächen konfrontiert zu werden. Somit gelingt es nicht, dass die Patientin eine Therapie aufnimmt, obwohl deren Indikation sicherlich gegeben ist. Prognostisch gesehen ist zu erwarten, dass sich die Symptomatik eher verstärkt und die Patientin langfristig möglicherweise in ihrem zunehmend stärker werdenden Machtbestreben an Grenzen stößt. Sollte dies der Fall sein, ist es denkbar, dass der Leidensdruck der Patientin größer wird und es gegebenenfalls auch zu einer psychischen Dekompensation kommt, wenn die Patientin mit zugrundeliegenden Gefühlen und Selbstzweifeln konfrontiert wird. In diesem Fall wäre es dringend ratsam, dass die Lady Macbeth therapeutische Hilfe bekommt.

## **5 Auszug aus dem psychotherapeutischen Erstgespräch II**

*Etwa ein Jahr nach dem ersten Gespräch rief Lady Macbeth beim Therapeuten erneut an. Bereits am Telefon entstand beim Therapeuten der Eindruck, dass seine Prognose nach dem Erstgespräch im Jahr zuvor eingetroffen ist. Lady Macbeth wirkte verzweifelt und bat um ein erneutes Gespräch.*



*Lady Macbeth schaut den Therapeuten kaum an, ihr Blick wirkt verzweifelt, sie setzt sich und blickt nach unten*

Therapeut: (mit behutsamer und einfühlsamer Stimmlage) Schön, dass Sie angerufen haben und wir nochmals miteinander sprechen können.

Lady Macbeth: (ihre Stimme klingt verzweifelt und leise) Danke, dass ich kommen darf. Ich weiß ehrlich gesagt gar nicht so Recht, was ich sagen soll. Ich weiß auch nicht, ob Sie mir helfen können. Keiner kann mir glaub ich helfen. Aber ich wollte es wenigstens auf einen Versuch ankommen zu lassen.

Therapeut: Das ist gut, dass Sie sich Hilfe suchen und ich denke wir schauen jetzt einfach mal zusammen, was Sie so belastet. Es scheint ja seit unserem Gespräch vor einem Jahr eine Veränderung gegeben zu haben. Vielleicht mögen Sie einfach mal erzählen, wie es nach unserem letzten Gespräch weiterging?

Lady Macbeth: Ich glaub ich kann da gerade gar nicht drüber reden, aber es gibt einen Traum, den ich immer wieder träume. Ich habe eines der Bilder versucht zu malen und mitgebracht. Vielleicht kann ich Ihnen das ja mal zeigen?

Therapeut: Ja das ist eine gute Idee, dann können wir uns damit einfach mal nähern.

*Lady Macbeth holt das Bild aus der Tasche und gibt es dem Therapeuten*



Therapeut: Danke. Mögen Sie das Bild ein wenig beschreiben?

Lady Macbeth: Ich bin immer und immer wieder in einem Netz gefangen in dem Traum. Ich versuche dagegen anzukämpfen und mich zu befreien, aber ich bin wie gefangen in dem Netz und umso mehr ich versuche mich zu befreien, desto mehr verfange ich mich in dem Netz. Solange bis ich schweißgebadet aufwache.

Therapeut: Und haben Sie eine Idee, wofür das Netz steht?

Lady Macbeth: Ich weiß es nicht. Es ist, wie wenn ich versuche, mich von etwas zu befreien und einfach keinen Ausweg habe, ich komme nicht raus und es gibt keinen Weg heraus, es gibt einfach keinen Ausweg. *(klingt sehr verzweifelt)*

Therapeut: Keinen Ausweg aus was?

Lady Macbeth: Aus meinem Leben, aus dem was war, einfach aus allem. Es gibt einfach keinen Ausweg. Und nichts kann es ungeschehen machen, diese Schuld, ich kann die nicht loswerden und es gibt einfach keinen Weg mehr.

Therapeut: Fast als wären Sie gefangen in Schuld?

Lady Macbeth: Ja, ich bin gefangen in der Schuld und nichts kann mich daraus befreien. Vielleicht daher das Netz, ich weiß es nicht. Weil das hält mich ja auch gefangen. Aber es ist genau wie das andere da in meinem Kopf. Mein Mann sagt, er sieht, wie ich nachts umher laufe, aber ich kann mich nicht erinnern. Und immer sehe ich das Blut auf meinen Händen. Und auch im Traum, es ist das Blut auf meinen Armen und ich wasche und wasche und schrubbe, aber es geht einfach nicht ab, es klebt auf mir. Es ist genau wie in dem Netz. Ich bin gefangen, ich werde es nicht los, es gibt keinen Weg. *(wird zunehmend emotionaler und verzweifelter)*

Therapeut: Also es ist das Gefühl von Schuld, weil Blut an Ihren Händen klebt?

Lady Macbeth: Ja, es klebt überall Blut und es kann durch nichts wieder weggehen. Der Tod von König Duncan – es ist meine Schuld. Ich habe die Schuld für den Tod und sein Blut klebt an mir und ich bin gefangen in dieser Schuld. Mein Leben ist ohne jeden Ausweg.

*Im folgenden Gespräch erzählt Lady Macbeth zunehmend mehr, wie es zum Tod von König Duncan kam. Sie scheint sich darüber klar, wie ihr Streben nach Macht und Anerkennung sie zu einer gnadenlosen Mörderin gemacht hat, indem sie ihren Mann dahin manipulierte den König zu ermorden. Neben der Schuld am Tod fühlt sie sich außerdem schuldig, ihren Mann benutzt zu haben. An dieser Schuld scheint sie nun zu zerbrechen.*

*Vereinzelt klingen auch erste Erfahrungen aus ihrer Kindheit an, die vermuten lassen, wie es zu den pathologischen Entwicklungen kam. Diese werden in diesem ersten Gespräch jedoch*

*nicht weiter vertieft. Die Patientin ist zutiefst verzweifelt und suizidal. Im Laufe des Gespräches entsteht zunehmend eine Beziehung zwischen Therapeut und Patientin. Gegen Ende des Termins vereinbaren beide zunächst 5 probatorische Sitzungen, die in kurzen Abständen zu einer Krisenintervention genutzt werden und anschließend in eine reguläre Therapie übergehen sollen. Die Patientin scheint gegen Ende der Sitzung soweit stabil, dass sie nicht akut suizidgefährdet ist und eine ambulante Krisenintervention folgen kann.*

## **6 Einschätzung des Therapeuten II**

Wie nach dem ersten Gespräch im vergangenen Jahr bereits vorsichtig prognostiziert, kam es bei Lady Macbeth im Laufe des Jahres zu einer psychischen Dekompensation. Die Patientin hat im Rahmen ihrer narzisstischen Störung ihren Mann soweit manipuliert, dass dieser einen Mord begangen hat. Während sie zunächst keinerlei Gefühle hierfür empfunden und eine regelrechte Besessenheit für ihre neue Machtposition entwickelt hatte, kam es im Laufe der Zeit zu einer Realisation ihrer Taten. Die Patientin wirkte im Gespräch zutiefst verzweifelt und von schweren Schuldgefühlen geplagt. Als erste Einschätzung ist anzunehmen, dass Lady Macbeth aufgrund ihrer Taten reaktiv eine schwere depressive Störung entwickelt hat. Das ausgeprägte Selbstbewusstsein, das sie im letzten Gespräch noch zeigte, ist durch tiefe Verunsicherung und Selbstzweifel ersetzt. Hinzu kommen Schlafstörungen mit nächtlichem Schlafwandeln und Alpträumen sowie Zwangshandlungen, die sich überwiegend im ständigen Waschen der Hände zeigen. Diagnostisch ist im weiteren Verlauf abzuklären, ob es sich bei dem Blut, das sie auf ihren Händen sieht, ausschließlich um Alpträume oder aber um Halluzinationen handelt. Einige der Symptome lassen eine PTBS vermuten, jedoch bedarf es hierfür eine weitere diagnostische Abklärung. Das zentrale Thema der Patientin ist das Gefangen sein in ihrer Schuld, das sich auch durch den immer wiederkehrenden Traum, in dem die Patientin in einem Netz gefangen ist, abbildet. Sie scheint derzeit kaum soziale Unterstützung zu haben, da ihr Mann – vermutlich als Abwehr auf eigene Schuldgefühle - vermehrt Aggressionen und Machtbestreben zeigt und sich zunehmend von der Patientin distanziert. Durch ihr starkes Schuldempfinden isoliert sich Lady Macbeth von anderen Personen und meidet soziale Kontakte. Im Gespräch gab es bereits erste Hinweise auf Kindheitserfahrungen der Patientin, die zu der vielfältigen Symptomatik geführt haben könnten. Bei zunehmender Stabilität der Patientin sollten diese mit aufgegriffen und bearbeitet werden.

Prognostisch gesehen lässt sich mit der Patientin vermutlich gut arbeiten, da ihr Narzissmus aufgebrochen ist, zugrundeliegende Gefühle von ihr zugelassen werden und sie sich bereitwillig auf eine Therapie einlässt. Auch der Beginn einer therapeutischen Bindung war in diesem Gespräch bereits möglich, was ebenfalls als gute Arbeitsgrundlage angesehen kann. Allerdings zeigt die Patientin eine ernstzunehmende Suizidalität, die in den folgenden Therapiesitzungen unbedingt weiter beachtet werden sollte und gegebenenfalls einen Klinikaufenthalt erforderlich macht. Jedoch liegt zum momentanen Zeitpunkt keine akute Suizidgefahr vor, sodass eine ambulante Krisenintervention mit anschließender Aufnahme einer Therapie ausreichend erscheint. Sicherlich kann im Therapieverlauf ein stationärer Aufenthalt in Erwägung gezogen werden, unter anderem auch, um Abstand von der eher destruktiven und ihre Schuld möglicherweise verstärkenden Beziehung zu ihrem Mann zu bekommen.

## **7 Schlussbetrachtung**

Lady Macbeth kommt im ersten therapeutischen Kontakt als selbstbewusste Frau in das Gespräch und hat das Bedürfnis nach Anerkennung und Bewunderung durch den Therapeuten. Durch vielfältige Abwehrmechanismen hält sie Gefühle und potentielle Schwächen von sich fern und ist wie besessen von immer größer werdender Macht und Bewunderung. Im Rahmen ihrer narzisstischen Störung ist sie regelrecht blind für ihre Taten und bittet sogar höhere Mächte darum, jeglichen Skrupel zu verlieren, damit dieser ihr nicht im Wege steht.

Wie bereits zu vermuten, stößt sie mit einer solch ausgeprägten Besessenheit irgendwann an Grenzen. Als Lady Macbeth zu realisieren beginnt, wozu sie durch den Verlust jeglicher Skrupel und Menschlichkeit in der Lage war, scheint sie an ihren eigenen Taten zu zerbrechen.

Zwar ist es im ersten therapeutischen Kontakt nicht gelungen, Lady Macbeth zu einer Therapieaufnahme zu bewegen, aber dennoch war dieses erste Gespräch von Bedeutung. Durch diesen Kontakt war es ihr möglich, zu einem späteren Zeitpunkt den Kontakt zum Therapeuten zu suchen, als sie ihre Taten zu realisieren beginnt. Dieser zweite Kontakt ist entscheidend für das weitere Leben von Lady Macbeth. In Shakespeares Tragödie endet der Weg von Lady Macbeth mit einem Suizid. Sie fand keinen Ausweg aus ihrer Schuld und keine Möglichkeit ihre Taten zu kompensieren. Außerdem steht sie vor dem Abgrund ihres Lebens, als ihr Narzissmus zu bröckeln beginnt und die eigentliche Verletzbarkeit für sie

spürbar wird. Durch den ersten therapeutischen Kontakt hat Lady Macbeth jedoch einen möglichen Ansprechpartner, als sie Gefühle zu spüren und ihre Taten zu realisieren beginnt. In der hier dargestellten fiktiven Situation gelingt es, eine therapeutische Beziehung herzustellen und somit den Suizid zumindest vorläufig zu verhindern. Es ist ein erster Schritt für Lady Macbeth in Richtung eines lebenswerten Lebens, trotz ihrer vergangenen Taten und Erfahrungen. Ob dies jedoch langfristig gelingt, kommt sicherlich auf den Therapieverlauf an.